

Schachmatt

Turm & Springer

Von Ur

Kapitel 2: Schachmatt

Eigentlich sollten es ja noch zwei Kapitel werden. Aber ich hab es in eines bekommen :) Jetzt kommt also noch der Epilog und dann kann ich mich wieder neuen Dingen widmen ;)

Liebe Grüße,
Ur

So schlechte Laune hatte ich noch nie in meinem Leben, glaub ich. Was Louis da macht, das ist kein Schachspielen. Das ist... es ist auf jeden Fall eine Zumutung! Und das allerschlimmste ist, dass er mit seiner Planlosigkeit einen nach dem anderen abzockt. Während ich hinter ihm stehe und den Spielen zusehe, versuche ich irgendein Muster in seinen Zügen zu entdecken. Aber es gibt einfach keins. Meine größte Stärke – nämlich das analysieren von Mustern und Strategien – hilft mir bei Louis einfach nicht. Aber was wundere ich mich schon darüber. Ich konnte ihn noch nie besonders gut einschätzen.

Meine Gedanken schweifen ab. Damals habe ich ihn ja auch schon falsch eingeschätzt. Ich hätte gedacht, dass er antwortet. Vielleicht auch mit einem ›Nein‹. Aber ich hätte eine Antwort erwartet. Aber es kam niemals eine. Louis hat sich mir gegenüber einfach so verhalten, als wäre nichts passiert. Als hätte ich diesen Brief nie geschrieben.

Noch bevor das letzte Spiel aus ist, fange ich an meine Sachen zu packen. Da taucht er einfach wieder auf, grinst und lacht und spielt plötzlich Schach und mein verdammtes Herz hämmert immer noch wie eine Dampflok, wenn ich ihn nur ansehe. In den letzten Jahren hab ich ihn so gut es ging verdrängt und ich war mir eigentlich auch sicher, dass nach so langer Zeit die Gefühle verschwunden sein müssten. Aber dem ist offenbar doch nicht so. Ich bin immer noch – und ich hasse es, das zuzugeben – Hals über Kopf verknallt in meinen ehemals besten Freund. In seine Grübchen und die unordentlichen Haare, in seinen Duft und seine Stimme und... wieso um alles in der Welt bin ich so gestraft? Womit hab ich das verdient?

Als ich ihm damals diesen Brief geschrieben habe, waren meine Eltern gerade auf

Haussuche. Und nachdem Louis nie auf meinen Brief reagiert hat, kam mir der Umzug gerade recht und ich hab ihm einfach die neue Adresse nicht gesagt. Heute wohnen wir in diesem Haus, das meine Eltern damals gekauft haben und Louis hatte keine Ahnung, wohin ich verschwunden bin, nachdem ich die Schule gewechselt hab. Ich könnte so tun, als hätte ich das damals nur gemacht, weil die Lehrer unfähig und die Schulleitung absolut unorganisiert gewesen sind. Das hab ich zumindest meinen Eltern gesagt.

Aber die Wahrheit ist, dass ich nicht mehr in seiner Nähe sein wollte, nachdem ich mich selbst so dermaßen bloß gestellt hatte. Ich wollte ihn nicht mehr sehen und ich wollte, dass dieses verliebte Flirren im Magen und das Herzklopfen einfach aufhören. Und jetzt ist alles wieder da. Super. Echt.

Nachdem ich meine Sachen gepackt habe, schultere ich meinen Rucksack.

»Ich bin schon mal weg«, rufe ich und sehe gerade noch aus dem Augenwinkel, wie Louis' Kopf zu mir herumfliegt. Dann haste ich aus dem Raum.

Ich höre noch ein eiliges »Schachmatt« – was dann wohl bedeutet, dass Louis auch gegen Martin gewonnen hat – und dann stürmt Louis aus dem Raum und holt mich ein.

»Hey! Warte auf mich!«, schnauft er und geht dann neben mir her. Ich sage nichts dazu. Wieso rennt er mir jetzt noch nach? Wieso ist er überhaupt aufgetaucht? Mein Herz bricht mir gleich die Rippen...

Louis streckt einen Arm aus und hält mich fest, sodass ich gezwungen werde, stehen zu bleiben. Ich sehe ihn wütend an.

»Was willst du? Wieso rennst du mir nach?«, pflaume ich ihn an und reiße meinen Arm los.

»Ich will mit dir reden. Und das geht besser, wenn du nicht vor mir wegrennst!«, sagt er aufgebracht und folgt mir wieder auf dem Fuße.

»Und worüber willst du reden?«, knurre ich durch zusammengepresste Zähne und stopfe meine Hände in die Hosentaschen. Wenn mein Herz nicht gleich die Schnauze hält, dann werd ich...–

»Über den Brief.«

Ich bleibe abrupt stehen und starre ihn an. Er grinst nicht und es sieht nicht so aus, als würde er einen Witz machen. Über den Brief? Will er mich verschaukeln? Nach drei Jahren will er über den beknackten Brief reden, den ich so gut es geht verdrängt habe?

»Willst du mich verarschen?«, herrsche ich ihn an und er zuckt leicht zurück, bleibt aber vor mir stehen und sieht mich weiterhin fest aus seinen funkelnden Augen an.

»Du tauchst hier auf und spielst plötzlich Schach, obwohl du dich immer einen Scheiß dafür interessiert hast und jetzt willst du auch noch über den beschissenen Brief reden? Das ist nicht lustig, ok?«

Ich drehe mich wieder weg, aber Louis hält erneut meine Hand fest.

»Ich wollte dich wieder sehen! Du bist einfach gegangen und hast nie gesagt wieso und ich hab es nie verstanden! Von mir aus lass ich dich in Frieden, aber ich will erst mit dir reden!«

Und ehe ich es mich versehe, hat er mich in ein leeres Klassenzimmer bugsiert und die Tür hinter uns geschlossen.

Da sich unser Schachclub nachmittags um vier trifft, ist jetzt kaum noch jemand hier in der Schule. Draußen scheint die Sonne und ich höre Vögel durch die geschlossenen Fenster zwitschern. Das Wetter ist eklig, wenn man miese Laune hat.

»Was soll das bitte schön heißen, du hast es nie verstanden? Ich hab die ganze Zeit auf irgendeine Reaktion gewartet! Ein ›Nein‹ wäre ja ok gewesen, aber du hast einfach so getan, als wäre nie irgendwas gewesen!«

Louis seufzt leise und fährt sich mit der Hand über das Gesicht. Dann holt er tief Luft.

»Ich hab den Brief erst vorgestern gelesen.«

Ich erstarre und blicke ihn an, als hätte er nicht mehr alle Tassen im Schrank.

»Was?«

Er hat den Brief seit drei Jahren bei sich rumliegen und hat ihn... vorgestern! Das ist doch wohl die Höhe!

»Wieso hast du ihn mir auch nicht selber gegeben? Ich hab ihn vorgestern erst bekommen, ok? Denise hat ihn mir nie gezeigt. Sie hat ihn für sich behalten. Ich hatte keine Ahnung, dass du überhaupt je einen Brief an mich geschrieben hast!«

Mein Herz wummert beinahe schmerzhaft.

Ich hab den Brief Denise gegeben. Und sie hat gesagt, dass sie ihn Louis gegeben hat. Ich hab das nie angezweifelt.

»Aber wieso... ich versteh das nicht«, sage ich vollkommen perplex und Louis seufzt leise.

»Sie ist seit zwei Wochen mit so einem Kerl zusammen. Und dann hat sie mir erzählt, dass sie mir noch was sagen muss, weil wir grad mal über dich gesprochen haben und sie meinte, dass sie damals so schrecklich in mich verknallt gewesen sei und sie... hat mir den Brief deswegen nie gegeben...«

»Sie hat ihn gelesen?«, frage ich entgeistert und ich balle wütend die Hände zu Fäusten. Er nickt matt.

»Und sie wusste, dass ich damals schon seit einer Ewigkeit in dich verknallt gewesen bin und—«

Ich falle gleich in Ohnmacht.

»Was?«, unterbreche ich ihn vollkommen entgeistert. Er wird ein wenig rot und räuspert sich.

»Na ja, ich hab ihr immer erzählt, wie toll ich dich finde und... tja. Da hatte sie bei deinem Brief Schiss, dass wir ein Paar werden, weil sie mich ja auch haben wollte. Was nebenbei bemerkt einfach hoffnungslos gewesen wäre, weil ich mich noch nie für Mädchen interessiert hab...«

Seine Stimme verliert sich und er seufzt leise. Wir sehen uns eine halbe Ewigkeit lang schweigend an. Ich hab keine Ahnung, was ich dazu sagen soll.

Er hat den Brief nie gelesen. Das erklärt natürlich, wieso er darauf nicht reagiert hat.

»Ich dachte, du hättest vielleicht gemerkt, wie ich dich immer angehimmelt hab und hast deswegen die Schule gewechselt. Und ich wollte nicht aufdringlich sein. Ich hab bei dir daheim angerufen, aber du bist nie rangegangen und umgezogen warst du auch und ich kannte die neue Adresse nicht. Und dann hat sie mir vorgestern den Brief gegeben und sich gefühlte hundert Mal entschuldigt und ich war total sauer auf sie, weil ich dich immer noch so vermisst hab nach drei Jahren...«

Ok. Mein Magen hat sich gerade aufgelöst und kribbelt jetzt durch meinen restlichen

Bauchraum. Ich sterbe, wenn ich ihn nicht auf der Stelle anfasse. Immerhin warte ich da seit über drei Jahren drauf.

Ich ziehe ihn heftig in meine Arme und drücke ihn an mich. Louis keucht erstickt auf.
»Und dann hab ich in der Zeitung diesen Artikel über euren Schachclub gelesen und dass du das letzte Turnier gewonnen hast und dann dachte ich, komme ich einfach hierher und erzähle dir das und wenn du dann nichts mehr von mir wissen willst, dachte ich, dann wäre das schon irgendwie... in Ordnung...«

Seine Stimme wird immer leiser und er klingt nun eindeutig unglaublich nervös. Liegt vielleicht daran, dass ich mein Gesicht an seinem Hals vergraben habe und ihn ziemlich fest an mich drücke.

Behutsam erwidert er meine Umarmung.

»Ähm... heißt das... dass du nicht mehr sauer bist?«, hakt er nach.

»Hm.«

»Und... dass du mich immer noch... ähm...«

»Hm.«

»Kannst du auch noch mehr sagen als ›Hm‹?«

»Hm.«

Er muss lachen und nimmt mein Gesicht zwischen beide Hände. Ich bin garantiert knallrot im Gesicht. Ich bin einfach so verlegen, dass ich nichts anderes sagen kann. Aber Louis scheint im Moment keine andere Antwort zu brauchen.

»Machst du auch ›Hm‹, wenn ich dich frage, ob ich dich küssen darf?«, will er mit einem verschmitzten Grinsen wissen. Ich schlucke schwer.

»Hm.«

Er lacht erneut und es klingt wie Musik in meinen Ohren. Die Körpernähe macht mich ganz schwindelig und dann küsst er mich und ich drücke ihn noch fester an mich, wir taumeln rückwärts gegen einen der Tische und seine Lippen auf meinem Mund sind nicht tastend und vorsichtig, wie man es von einem ersten Kuss erwarten könnte. Er küsst mich so heftig, als wären wir Ertrinkende oder als würde jeden Moment die Welt untergehen.

Meine Knie sind ganz wackelig und so setze ich mich auf den Tisch, an den Louis mich ohnehin drückt.

»Meine... Güte«, keuche ich, als er sich von mir löst und mich aus leuchtenden, leicht glasigen Augen ansieht.

»Ich muss drei Jahre nachholen«, sagt er entschuldigend. Ich schnaube und muss grinsen.

»Du bleibst doch nicht wirklich im Schachclub, oder?«, frage ich dann leicht aus dem Zusammenhang gerissen. Er lacht leise und bedeckt mein Gesicht mit Küssen, sodass jedes Stückchen Haut kribbelt. Und ich hab mir eingeredet, dass ich die Gefühle los bin. Herrgott, ich glaube, ich stecke mit dem Kopf in den Wolken.

»War nur zur Tarnung. Aber es war eigentlich nicht übel, dich zu besiegen«, sagt er gespielt nachdenklich. Ich brumme.

»Daran war nur deine Rochade Schuld, weißt du?«, fügt er hinzu, »Du hättest dich einfach nicht verstecken, sondern es mir direkt sagen sollen...«

Ich seufze leise.

»Ja«, brumme ich und mir ist klar, dass wir gerade nicht mehr übers Schachspielen reden, »aber ich... hab mich halt nicht getraut.«

Er gluckst leise und dann küsst er mich wieder und wieder und ich kann mich nicht beklagen. Er ist nicht der Einzige, der drei Jahre nachholen muss.

»Schachmatt«, nuschelt er mir grinsend ins Ohr und ich knuffe ihn leicht in die Seite.

»Ich fordere eine Revanche«, murmele ich gegen seine Lippen.

»Kannst du haben...«